

EIN TRAGBARES, OBEN OFFENES OBJEKT MIT HENKEL

VERSUCH EINER DEFINITION DES KRUGES
AM BEISPIEL VON VIER ORTSSPEZIFISCHEN INTERVENTIONEN
IM KUNSTQUARTIER GMDEN

Lukas Thaler



DER KRUG; ZYLINDRISCH,
BAUCHIG, OVAL, RUND,
ECKIG, HOHL ...

Das äußere Erscheinungsbild eines Krugs sowie dessen materielle, haptische und praktische Eigenschaften sind überaus divers. Aufgrund dessen erscheint mir die Anstrengung, eine lupenreine Definition oder eine allgemeingültige Beschreibung für dieses Objekt abzugeben, als ein Ding der Unmöglichkeit. Auch die Schwierigkeit eines Versuchs der begrifflichen Abgrenzung von anderen Gefäßen wie beispielsweise der Kanne zeigt, dass die Bestimmung dieses Objekts von Unschärfen gekennzeichnet ist. Es gibt Krüge, aus denen getrunken wird, während andere dem Transport oder der Lagerung von Flüssigkeiten dienen. Andere wiederum existieren ausschließlich als dreidimensionale Träger einer bildnerischen Erzählung, um dann unberührt ihr Dasein in Schauvittrinen zu fristen, ohne jemals eine andere Funktion zu erfüllen. Weitere finden sich als Wegwerfartikel im schnelllebigen Konsumzyklus unserer Zeit wieder.

ABBILDUNG 52 Workshop: Einführung in das Thema „Krug“, Prozessdokumentation, TU Wien, 2024 (Foto: Gregor Titze, CC BY-SA)

FIGURE 52 Workshop: Introduction to jugs, process documentation, TU Wien, 2024 (photo: Gregor Titze, CC BY-SA)



https://doi.org/10.34727/2024/isbn.978-3-85448-067-9_7
Dieser Beitrag ist unter CC BY-SA 4.0 lizenziert. Informationen zur Lizenz unter
<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Allen gemein ist, dass es sich bei diesem vermeintlich unscheinbaren Alltagsgegenstand um ein Objekt handelt, welches kulturell vielfältig beladen ist und einen hohen Symbolwert in sich trägt. Heinrich von Kleists berühmtes Lustspiel zeigt uns dies in Form des zerbrochenen Kruges¹, aber auch die Stadt Gmunden und ihre geschichtsträchtige Keramikproduktion, für die der Krug „Wiener Form“² der Gmundner Keramik Manufaktur mit seinem verspielten grünen Dekor ein weitverbreitetes kulturelles Aushängeschild darstellt.

SPEICHER UND VERTEILER

Allgemein gesehen kann man sagen, dass es sich bei einem Krug um ein tragbares Objekt mit der Funktion des temporären Speicherns sowie des Verteilens von meist flüssiger Materie handelt. So wird beispielsweise ein Getränk damit aufgenommen, um dann in Gläser umgefüllt zu werden. Das Fassungsvermögen dieses Hohlkörpers leitet sich ab von dessen Dimensionen und der Schichtstärke des Materials, aus dem er gefertigt wurde. In Bezug auf die Verwendung eines spezifischen Werkstoffs gibt es kaum Einschränkungen. Es finden sich Ausführungen in unterschiedlichsten Materialien wie Glas, Keramik, Holz, Kunststoffen und vielen anderen. Im Grunde ließe sich ein Krug aus fast jedem erdenklichen Material herstellen. Beim klassischen Krug erscheint mir die Dichtheit der Gefäßwand als besonders wichtige Eigenschaft, da sie einen unkontrollierten Verlust des Inhalts verhindert. Der vereinzelt Einsatz von beispielsweise unglasierten Krügen zeigt allerdings, dass eine geringe Durchlässigkeit des Materials produktiv genutzt werden kann. (Sentance, 2004, S. 167)

Marcel Schmitz hinterfragt mit seinem Projekt *War lange da. Möchte*



ABBILDUNG 53 *War lange da. Möchte mitgenommen werden.* von Marcel Schmitz, Detail, Intervention im KunstQuartier Gmunden, 2024 (Foto: Gregor Titze, CC BY-SA)
 FIGURE 53 *Been here a while. Take me with.* by Marcel Schmitz, detail, intervention at KunstQuartier Gmunden, 2024 (photo: Gregor Titze, CC BY-SA)

1

Der zerbrochne Krug, ein Lustspiel von Heinrich von Kleist, erste vollständige Druckfassung 1811.

2

Gmundner-Keramik-Krug „Wiener Form“, <https://www.gmundner.at/shop/de/krugwienerform-0100krwf10.html>.

mitgenommen werden., wie ein Material zum Speicher und Transportmittel für ein anderes werden kann. Den inhaltlichen Ausgangspunkt für seine Auseinandersetzung bildet der Salzabbau, der im Salzkammergut eine jahrhundertelange Tradition hat. Ab dem 16. Jahrhundert wurde zwischen Hallstatt und Ebensee Sole über eine 40 Kilometer lange Holzleitung transportiert (Oswald, 2009, S. 18–19). Im Anschluss wurde diese in Salinen durch Verdunstung zu Salz in kristalliner Form umgewandelt. Schmitz reist für seine Intervention im KunstQuartier Stadtgarten Gmunden mit sechs Glasbehältern an. Darin befinden sich zu einfachen Säcken verknottete Baumwolltücher, die sich seit längerer Zeit in einer Salzlösung eingelegt befinden. In einem dreißigminütigen Intervall entfernt er die sechs Textilien aus den Lösungen, um sie im Anschluss, auf gefundenen Ästen fixiert, im Stadtgarten zu verteilen. Das noch nasse Gewebe ist großflächig mit Salzkristallen über- und durchzogen. Die zugespitzten Äste durchbohren jeweils ein großformatiges Blatt Papier, auf dem handschriftliche Fragmente eines Textes zu erkennen sind. Erst nach der Durchführung aller sechs Handlungen erschließt sich den Betrachtenden der gesamte Text, in dem Schmitz eine fiktive Reise des Salzes in dessen unterschiedlichen Aggregatzuständen schildert.

EINE (OBEN) OFFENE FORM

Um einen Krug füllen zu können, muss dieser an mindestens einer Stelle eine Öffnung aufweisen. Gravitative Gründe erzwingen eine Positionierung dieser Öffnung an der Oberseite des Objekts. Form und Größe dieser Öffnung stehen im direkten Zusammenhang mit den Eigenschaften des Stoffs, der eingefüllt werden soll. Um wiederum den Inhalt aus dem Gefäß zu befördern, kann einerseits dieselbe Öffnung genutzt werden, andererseits ein zusätzlicher Ausguss für diese Funktion vorhanden sein. Häufig befindet sich am Ausguss eine spitz zulaufende Ausbuchtung. Diese Schnaupe–oder, in einer etwas weiter hervorstehenden Ausführung, der Schnabel sowie die Tülle, ein als Rohr ausgeformter Ausguss–dient einer möglichst kontrollierten Entleerung.

In Jan Wucherpennings Projekt *Synchronisiertes Wasser* ist das Verteilen sowie das Aus- und Umgießen einer Flüssigkeit ein zentrales Motiv. Im Zuge einer dreistündigen Performance bewegt sich Wucherpennig in einer kreisförmigen Choreografie kontinuierlich durch einen Innenraum der ehemaligen Stadtgärtnerei Gmunden. Begleitet wird er dabei von einer Soundcollage, in der sich Klänge von Wassertropfen in einer Endlosschleife überlagern. Durch Heben und Senken eines zentral positionierten Kanisters bewegt er pigmentiertes Wasser, welches durch transparente Schläuche geleitet wird. Dreibeinige Keramikgefäße, die zu einem Kreis angeordnet wurden, füllen und entleeren sich. Die zunächst klare, dann rostrote und später pechschwarze Flüssigkeit sprudelt durch die Schläuche, füllt die Schalen und verschwindet im Anschluss wieder durch die Schläuche. An mancher Stelle ist die Füllmenge der Keramikobjekte rasch überschritten, und die Flüssigkeit versickert im Schotterboden. In einer einem



Ritual ähnelnden Bewegungsabfolge befördert Wucherpennig die Gefäße durch den Raum. Nach Abschluss dieses genau getakteten Ablaufs bilden die in die Materialoberfläche eingezogenen Pigmente permanente Spuren und somit ablesbare Dokumente dieser Handlung in den Gefäßen

WAS IST DRINNEN?

Ob ein Krug leer oder gefüllt ist, lässt sich meist rasch durch einen Blick in eine Öffnung oder durch ein transparentes, den Inhalt fassendes Material erkennen. Ein Schwenken oder beherztes Schütteln eines opaken Gefäßes bietet wiederum nur erfahrenen Benutzer*innen eine aussagekräftige Information. Martin Heidegger beschreibt in seinem Vortrag „Das Ding“ den Krug als ein „fassendes Gefäß“. Er stellt dabei fest, dass nicht das physische, „undurchlässige“ Material, aus dem der Krug hergestellt ist, das „Fassende“ an diesem Gefäß ist, sondern „die Leere, dieses Nichts am Krug, ist das, was der Krug als das fassende Gefäß ist“. Laut Heidegger

ABBILDUNG 54 *Synchronisiertes Wasser* von Jan Wucherpennig, Intervention im KunstQuartier Gmunden, 2024 (Foto: Gregor Titze, CC BY-SA)

FIGURE 54 *Synchronized Water* by Jan Wucherpennig, intervention at KunstQuartier Gmunden, 2024 (photo: Gregor Titze, CC BY-SA)

gestalten diejenigen, die einen Krug herstellen, eigentlich „die Leere“. So definiert sich „das Dinghafte des Gefäßes keineswegs im Stoff, daraus es besteht, sondern in der Leere, die faßt“. Er stellt die Frage, ob ein Krug denn jemals leer sein kann, da dieser ja schon, ohne bewusst gefüllt geworden zu sein, mit Luft gefüllt sei. Weiter führt er aus: „Den Krug füllen, heißt, wissenschaftlich gesehen, eine Füllung gegen eine andere wechseln.“ (Heidegger, 1954, S. 41–42)

Laura Lieb positioniert im Zuge ihres Projekts *ab und um* zwei zylinderförmige, transparente Objekte im Stadtgarten. Die teils frei stehend sowie abgehängt installierten Gebilde verstehen sich als Dokumente zweier Raumerkundungen, welche die Studentin im Laufe des Semesters durchführte. Dabei bewegte sie sich, einer im Vorfeld zeichnerisch angenäherten Wegführung folgend, an unterschiedliche Orte der TU Wien sowie des Stadtgarten Gmunden. Markante Oberflächenstrukturen, die ihr entlang der Wege erschienen, formte sie mittels Heißluft in eine Kunststoffplatte ab. Anschließend brach sie die Linearität der begangenen Routen, indem sie

das verformte Plattenmaterial, zu einem Zylinder gerollt, in eine vertikale Position brachte. Die Betrachtung abgeformter Objekte ist gleichzeitig auch ein Blick durch diese hindurch. Die geformten Strukturen überlagern einander und verschmelzen mit ihrer Umgebung.

DER HENKEL, EINE SCHMIEGSAME VERBINDUNG

Diametral gegenüber dem Ausguss befindet sich meist ein Henkel. Krüge mit zwei oder drei Henkeln bilden wohl eine Ausnahme. Die Dimension dieses meist deutlich aus dem Grundkörper hervorstehenden Griffs leitet sich, seiner Funktion entsprechend, von der Größe einer menschlichen Hand ab. Ausführungen mit einem oder mehreren extrem kleinen oder vermeintlich verkümmerten Henkeln legen die Vermutung nahe, dass diese in

solchen Fällen einer reinen Schmuckfunktion dienen. In der Regel greift man am Henkel nach einem Krug und geht so eine physische Verbindung mit ihm ein. Er bildet ein Gegenstück zu unserer Hand. In seinem Essay „Der Henkel“ beschreibt der Philosoph Georg Simmel diesen als „eine vermittelnde Brücke“ beziehungsweise „als eine schmiegsame Verbindung“ (Simmel, 1919, S. 116–124).

In Aleksandar Kłopićs Projekt *Der Rest, in die Hand!* wird genau diese vermittelnde Funktion eines Objekts sichtbar. Für seine Intervention produziert er eine Vielzahl von Objekten. Durch einfaches Greifen in das Material Ton erzeugt er intuitiv Formen, die an Hand-schmeichler, Fragmente von prähistorischen Werkzeugen oder Henkel erinnern. Manche der Objekte produziert er in Wien vor und brennt sie klassisch im Brennofen. Die meisten der Objekte stellt Kłopić vor Ort her, wo er diese in einer Erdgrube brennt. Einige wenige lässt er aber auch vollkommen ungebrannt. Am Tag der Ausstellung verteilt er sie anschließend, zu installativen Setzungen gruppiert, über große Teile des Geländes. Im Verlauf der Ausstellung händigt er die Artefakte an



ABBILDUNG 55 *ab und um* von Laura Lieb, Intervention im KunstQuartier Gmunden, 2024 (Foto: Gregor Titze, CC BY-SA)

FIGURE 55 *to and from* by Laura Lieb, intervention at KunstQuartier Gmunden, 2024 (photo: Gregor Titze, CC BY-SA)



die Besucher*innen aus und verwickelt diese proaktiv in ein Gespräch.

Er befragt sie über einen möglichen Zweck der Objekte und weist darauf hin, dass er selbst diese unter anderem als Werkzeuge zum Aufsammeln von kleinen Gegenständen am Boden verwendet. Eine klar definierte Handlungsanweisung oder Zuschreibung eines Zwecks liefert er dabei aber nicht. Vielmehr überlässt Klopčić den Besucher*innen die Bestimmung eines eigenen, individuellen Verwendungszwecks für die nun schmiegsam mit ihren Händen verbundenen Objekte.

ABBILDUNG 56 *Der Rest, in die Hand!* von Aleksandar Klopčić, Intervention im KunstQuartier Gmunden, 2024 (Foto: Gregor Titze, CC BY-SA)

FIGURE 56 *Take the rest!* by Aleksandar Klopčić, intervention at KunstQuartier Gmunden, 2024 (photo: Gregor Titze, CC BY-SA)

BIBLIOGRAFIE

Heidegger, M. (1954). *Vorträge und Aufsätze*. Verlag Günther Neske.

Oswald, Y. (2009). *Salzkammergut*. Braumüller Verlag.

Sentance, B. (2004). *Atlas der Keramik*. Haupt Verlag.

Simmel, G. (1919). Der Henkel. In *Philosophische Kultur*.

Alfred Kröner Verlag. [https://socio.ch/sim/phil_kultur/kul_6.htm].